



# SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG \* AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 17

Spangenberg, den 20. April 1952

44. Jahrgang

## England bekennt sich zu Europa

### USA erwarten weitere Anstrengungen des Westens - Auerbach eine Gestalt im Zwielicht

Weder in Moskau noch in Washington leugnet man, daß diplomatisch gesehen, der Endkampf um den „Großen Preis von Deutschland“ gestartet worden ist. Dieser sportliche Vergleich kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es um sehr reale Dinge, nämlich um Krieg oder Frieden in Europa geht. Wie immer operiert Stalin außerordentlich klug. Zweigleisig hat er seine Angriffskolonnen eingeschickt: Sein Appell an die westliche Wirtschaft kam zu einem günstigen Zeitpunkt, und es läßt sich nicht bestreiten, daß auch die sowjetrussische Antwortnote sowohl in Bonn als auch in allen Teilen des deutschen Volkes lebhaft diskutiert wird. Zwischen Dr. Adenauer und den Hohen Kommissaren fand ein längerer Meinungsaustausch statt.

Die Position der Bundesrepublik hat in der letzten Woche eine beachtliche Stärkung erfahren. Großbritannien gab ein Garantieverprechen für die europäische Verteidigungsgemeinschaft ab. Es sieht eine gegenseitige Unterstützung im Falle eines Angriffs vor und schließt die Deutsche Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg ein. Interessant ist der Zeitpunkt, an dem dieser von Frankreich seit langem gehegte Wunschtraum in Erfüllung geht. Vor einem Jahr hat bekanntlich Churchill in Straßburg die Aufstellung einer europäischen

Armee empfohlen. Diese Idee wird jetzt allmählich Realität. Informierte amerikanische Kreise geben bekannt, daß Anfang 1953 mit der Aufstellung der ersten deutschen Einheiten gerechnet wird. Gerade diese Entwicklung wollten die Sowjets bremsen. Die Europa-Armee wird Wirklichkeit, und die Regierung Churchill gibt ihren Segen dazu.

Das britische Kollektivbündnis mit der EVG richtet sich mit aller Entschiedenheit gegen jede etwaige Bedrohung aus dem Osten. Hierüber gibt man sich im Kremel keinen Illusionen hin. Aber auch in Bonn weiß man sehr wohl, daß die Westmächte, und zwar insbesondere Amerika, unter einem starken Zeitdruck stehen. General Eisenhower wird am 1. Juni seinen Dienst quittieren und will dann aktiv in den Wahlkampf eingreifen. Die Konsolidierung Europas wird für „Ike“ das attraktive Moment für den Wahlkampf bedeuten. Im Mai soll der Generalvertrag feierlich unterschrieben werden. Bis dahin erwartet Amerika noch lebhaftere Anstrengungen sowohl von der Bundesrepublik als auch von den übrigen NATO-Staaten. Eine dreiköpfige Mission des USA-Kongresses, die vor kurzem Westeuropa besuchte, empfand jetzt, daß die USA-Hilfe an europäische Nationen von den Leistungen dieser Staaten für die EVG abhängig gemacht werden soll. „Es besteht kein Anlaß, Deutschland weitere Hilfe zu gewähren, wenn es nicht einen handgreiflichen, von entschlossenen Aktionen untermaarten Beweis zur überzeugten Zusammenarbeit bei den Verteidigungsbemühungen Westeuropas gibt. Das ist es, was wir meinen, die amerikanische Hilfe verknüpft sein soll.“ Diese Worte braucht man nicht besonders zu kommentieren. Sie demonstrieren deutlicher als alles andere, in welch starkem Ausmaße Washington daran interessiert ist, die westliche Einheitsfront gegen den Bolschewismus zu schmieden.

Dieses Ziel liegt jedoch noch in weiter Ferne. Ursache für unseren Pessimismus ist nach wie vor die labile Haltung Frankreichs. Der Versuch, in Tunis ein neues Kabinett zu bilden, blieb beinahe 14 Tage lang ohne Ergebnis. Es ereigneten sich neue Terrorakte, und der Welt-sicherheitsrat wurde in dieser Frage ange-rufen. Aber noch auf einem anderen Gebiet offenbaren sich starke Reibungen, und zwar zwischen Frankreich und Deutschland in der Saarfrage. Die seinerzeit in Paris vereinbarte Dreierkommission ist bisher nicht zusammen-getreten und es läßt sich noch gar nicht sagen, wann dies der Fall sein wird. Zu allem Über-fluß hat Hochkommissar François-Poncet die „Deutsche Saar-Zeitung“ in der französischen Zone beschlagnahmten lassen. Hierzu erklärte der zweite Vorsitzende des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des Deutschen Saarbundes, diese Maßnahme des Hohen Kommissars sei

ein schlechter Auftakt zu dem für Ende Mai vorgesehenen Abschluß eines Generalvertrages zwischen den Westmächten und der Bundes-republik. Er bezeichnete die Beschlagnahme als eine „glatte Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse.“

Auf dem Gebiet der Innenpolitik ist das Verfahren gegen Auerbach wichtig. Dieser bisher größte kriminelle Prozeß der Nach-kriegszeit rollt in München ab. Die Verhand-lungen gegen den ehemaligen Präsidenten des Ph. bayerischen Landesentschädigungsamtes, Ph. Auerbach, erregten dort lebhaftes Interesse. Der Angeklagte war am 10. März 1951 ver-haftet worden. Monatlang haben anschlie-ßend rund 50 Kriminalbeamte tagaus, tagein in den Räumen des Landesentschädigungs-amtes gearbeitet. Eine Viertelmillion Akten-stücke wurden beschlagnahmt, und das Ergeb-nis der Voruntersuchungen ist eine 104 Seiten starke Anklageschrift. Sie legt Auerbach fol-gende Vergehen zur Last: Schwere Amtsunter-schlagung, Erpressung, Untreue, Betrug, pas-sive Bestechung, Abgabenüberhebung, Abgabe wissenschaftlich falscher eidesstattlicher Erklä-rungen, unbefugte Führung eines Dokortitels, Vergehen gegen das alliierte Währungsgesetz und gegen das Sammlungsgesetz.



Ein Auto „nach Maß“  
Ein Krefelder Karosseriemeister baute sich ein Auto, das als Zweisitzer-Sportkabriolet eine Stundengeschwindigkeit von 85 bis 100 Kilometern erreicht. (dpa)

## Vergeßlichkeit - die Krankheit unserer Zeit

### Wir stehen vor wichtigen Entscheidungen

Jhr. Ostern ist vorüber. Schon beginnen sich Schwerpunkte abzuzeichnen, die in den näch-sten Tagen und Wochen das politische Ge-schehen beherrschen werden. Da ist die gegen-über den heftigen Widerstand der Opposition auf den 23. April verschobene Saardebatte, da ist der Leistungsbericht der Generalverträge — um nur einige zu nennen. Unvermindert werden die Gegensätze aufeinanderprallen und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Bundestagswahlen des kommenden Jahres bereits jetzt in starkem Maße das Bonner Geschehen färben.

Vielleicht kann man die in den Osteraus-gaben verschiedener deutscher Zeitungen ver-öffentlichte Stellungnahme des Bundeskanzlers zu der Frage, warum er wenig populär sei, als eine Overtüre zu den kommenden Ereignis-sen betrachten. Dr. Adenauer stellte die Gegenfrage: „Wo und zu welcher Zeit ist schon ein Politiker beliebt gewesen, dem das Schick-sal die undankbare Aufgabe zugewiesen hat, nach einem verlorenen Kriege, der Millionen von Menschen zu Bettlern gemacht hat, als erster in die Bresche zu springen, um den Karren wieder aus dem Dreck zu ziehen?“

„Der Kanzler eines arm gewordenen Volkes, der von allen Seiten mit Forderungen be-drängt wird, und der doch auch keine Wunder wirken kann, sondern nur darauf zu achten

hat, daß das Wenige, was vorhanden ist, ge-recht verteilt wird, kann es niemals allen recht machen, und wird immer dem Vorwurf der Ungerechtigkeit ausgesetzt sein; die sich benachteiligt fühlen, weil sie nur ihre eigenen Sorgen und nicht die Nöte ihrer Mitmenschen sehen wollen. An diese Zusammenhänge sollten die-jenigen denken, die dazu berufen sind, die öffentliche Meinung mitzugestalten.“

In der Tat: Nächst der im Länder-Egoismus bis in unsere Tage überkommenen Zwielicht-scheit der Vergeßlichkeit, die Krankheit un-serer Zeit zu sein. Wer denkt noch daran, daß wir bis vor wenigen Jahren als Normalver-bräucher täglich nur 3 Gramm Fleisch, 13 Gramm Fett, 2 Gramm Käse, 4 Gramm Kaffee-ersatz, 5 Scheiben Maisbrot und 1/2 Liter ent-räumter Frischmilch zu verzehren hatten? Wer denkt daran, daß wir in unserem wieder aufgebaute Staat trotz mancher Mängel doch schon wieder viel erreicht und zu verteidigen haben — so unendlich viel, daß es sich wahr-haftig lohnt, darüber nachzudenken?

Vor Wochen war es, als ein Bild durch die deutsche Presse ging: Regierungschef Chur-chill und Oppositionsführer Clement Attlee, die sich in Gedanken an das Wohl des Vater-landes zum Empfang der jungen Königin auf dem Londoner Flughafen einträchtig neben-einandergestellt hatten. Und in diesen Tagen war es eine kleine Meldung, die von einer harmonischen, privaten Zusammenkunft dieser beiden Staatsmänner mit ihren Gattinnen im Heim Churchill's zu berichten war. Welche Situation öffnet sich ein Blick auf das, was unserer heu-tigen Situation leider fehlt. Ein Blick auf kleine Begebenheiten von großer Bedeutung, die man nur zu gern auf unsere Verhältnisse übertragen sähe angesichts wichtiger Entschlei-dungen, die uns alle angehen und die zu wich-tig sind, um vielleicht in den Strudel wahl-taktischer Erwägungen gezogen zu werden.

Eine Stimme aus Amerika:

## „Täuschen wir uns nicht...“

Zur jüngsten sowjetischen Deutschlandnote schreibt die „Washington Post“: „Die Alliierten müssen sich darüber klar sein, daß das deutsche Volk jetzt zum ersten Mal wirklich vor die Wahl gestellt wurde, auf welche Seite es sich schlagen soll. Bisher hatten die Sow-jets den Deutschen nichts besonderes zu bieten. Und das hat sich noch nicht geändert. Aber täuschen wir uns nicht — was Moskau jetzt bietet, ist sehr verlockend. Welcher Deutsche fühlte sich nicht im Grunde seines Herzens von diesem einem Satz in der sowje-tischen Note angesprochen: „Gerade gegenwärtig entscheidet sich die Frage, ob Deutsch-land als einheitlicher, unabhängiger, friedlie-bender Staat, der zur Familie der friedlieben-den Völker Europas gehört, wieder hergestellt wird, oder ob die Spaltung Deutschlands und die damit verbundene Kriegsgefahr in Europa bestehen bleibt.“

Noch hätten die Deutschen die Entscheidung nicht allein zu treffen, schreibt das Blatt. Denn noch immer spielen die Machtverhält-nisse eine entscheidende Rolle, und in West-deutschland sind die Alliierten, in Ostdeutsch-land die Sowjets ausschlaggebend. Aber der Wiederaufstieg Deutschlands ist weit genug vorangeschritten, sodaß beide Lager die Meinung des deutschen Volkes nicht mehr außer acht lassen dürfen. Worum beide sich bemühen, ist die Unterstützung der Deutschen. Und dies-es Ziel muß ihre Politik bestimmen.

## Rund ist die Welt - und kunterbunt

Eine westdeutsche Großbrauerei konnte im vergangenen Jahr ihren Umsatz um 50% er-höhen. Trotzdem, so bespricht sich die Geschäfts-leitung zu versichern, sei die Absatzrate nicht so rosig, wie es aussieht. Hoch, wie geht es uns so schlecht!

Kein Wunder, daß die Leute da auf dümm-e Ideen kommen, — nicht nur bei uns. In Dänemark überfiel ein 26jähriger Fensterputzer die Aalborg Sparkasse und schwang sich mit den erbeuteten 2000 Kronen auf sein Fahrrad. Allerdings kam er nicht weit; schon nach 100 Metern hatte ihn ein auf Strimpfen nachsetzender Sparkassengewehrstellter eingeholt, der im Privatleben dänischer 800-m-Meister ist.

Nicht ganz so allig hat es gegenwärtig die Österreicher. Post. Dortzulande gibt es durch ministerielle Erlaß augenblicklich nur dreimal in der Woche Post — und zwar so lange, bis die Postbeamten an die dienst-freien Zuspätkommen ihren rückständigen Ur-laub abgestottert haben.

Überhaupt geschehen viele Dinge, über die man sich wundern kann. Jedenfalls waren die Beamten der Heidelberger Güterabfertigung sehr erstaunt, als sie einen aus Gelsenkirchen kommenden Wagon öffneten. Statt des deklarierten einen Kamels trrotzten zwei heraus. Die Kamelstute „Suleika“ hatte unter-wegs ein Töchterchen zur Welt gebracht.

Die deutschen Eltern kümmern sich, soweit es sich um die Namen ihrer Neugeborenen handelt, nicht mehr um Politik. Das geht aus einer Verlautbarung des Ludwigshafener Stän-desamtes hervor. Die Adolfe sind auf ein Normalmaß zurückgefallen, eine Konjunktur für Konrads und Theodors ist nicht festzu-stellen.

Keinen allzu großen Dienst erwies eine Reihe von Rauchern der geplanten 8 1/2-Pfg.-Zigarette, als sie mit Zweidrittelmehrheit bei der Rundfrage einer großen westdeutschen Zeitung die Möglichkeit eines durch die Preis-senkung gesteigerten Zigarettenkonsums ver-neinten. Hoffentlich überlegt sich das Bundes-finanzzministerium die Sache nun nicht anders, — denn eine wesentliche Steigerung des Konsums ist nämlich Voraussetzung für diese (Steuer-) Rechnung.

Beim Ausfüllen ihres Toto-Zettels erhielten vier Angestellte einer hannoverschen Maschinen-fabrik als „Tip“ eine Zahlenreihe, die ein Kollege geträumt hatte. Sie gewannen damit fast 10 000 DM. Dem nichtbeteiligten „Träumer“ zahlten sie 10 v. H. des Gewinnes.

In einer rheinischen Ortschaft wertete ein Gemeinderat, die „militaristische“ Hindenburg-Straße müsse endlich umgetauft werden. Die übrigen Gemeinderäte stimmten zu, daß man der Straße ihren früheren Namen zurückgeben solle. Sie heißt jetzt wieder „Heerststraße“.

## Ein russisches Gegenstück zum Marshallplan

### Die Neutralisierung Deutschlands als Endziel / Von Hermann Kresse

Am 1. Juni verläßt General Eisenhower Europa. Bisher ist unbekannt, wer von diesem Zeitpunkt an die Leitung der NATO übernehmen wird. Nicht nur über dieses Fragezeichen wird in allen diplomatischen Zentren der alten Welt lebhaft diskutiert. Von noch größerer Bedeutung wird die Entschlei-dung sein, die im Herbst in den Vereinigten Staaten fällt. Gelingt es den Republikanern tatsächlich, die Demokraten im Weißen Haus abzulösen? Wer wird das Rennen machen: Taft oder Eisenhower? Es wird praktisch noch ein Jahr dauern, bis Washington unter neuer Führung wieder eine aktive Politik treiben wird. Bis dahin erleben wir ein Interregnum, dessen Schattenseiten auf der Hand liegen.

Während in Amerika das Wahlfieber von Woche zu Woche steigt, startet Moskau eine politische Offensive von weltweitem Ausmaß. Erst an den Osterfeiertagen ging in der sow-jetischen Hauptstadt der große Wirtschafts-kongreß zu Ende. Ueber 450 Delegierte aus 42 Staaten waren Gäste der sowjetrussischen Handelskammer und hatten u. a. auch Ge-legenheit, den Kremel zu besichtigen. Noch selten wurden Vertreter kapitalistischer Staaten so zuvorkommen und mit letztem Luxus aufgenommen und bewirtet wie bei dieser Veranstaltung. Der Zweck heiligt die Mittel — nach diesem Rezept ließ Stalin den Präsidenten der sowjetrussischen Handels-kammer Michael Nesterow handeln. Für zwei Länder legte er spezielle Köder aus: für Großbritannien und Deutschland.

Wie bekannt, arbeiten die britischen Textil-industrien nur mit halber Kraft. Ein Wett-lauf nach Aufträgen hat eingesetzt. Moskau ließ Peking den Vortritt, und so erlebte man in der Hauptstadt des Ostblocks ein britisch-chinesisches tête à tête, wobei ziemlich leb-

haft über Textilpreise gefächelt wurde. Der tote Handel lockt. Neben Großbritannien haben es die Sowjets vor allem auch auf Bonn abgesehen. Michael Nesterow fand in seiner großen Rede ermunternde Worte für West-deutschland und stellte Aufträge im Umfange von 2 Milliarden Rubel in Aussicht.

Noch ein Punkt der Moskauer Tages-ordnung war von Bedeutung: ein „Stalin-Plan“ für Asien. Er soll offensichtlich das Gegenstück zum Marshallplan und zum ameri-kanischen „Punkt-4-Programm“ bilden. Das bedeutet mit anderen Worten: Die Sowjets planen eine Wirtschaftsoffensive im Mittleren Orient und in Ostasien, wo sich sowohl Frankreich als auch England handspolitisch auf dem Rückzug befinden.

Die Moskauer Wirtschaftskonferenz zeigte klar das Bestreben des Kremel, Deutschland zu neutralisieren. Diesem Zweck dient auch die neuerliche Bereitschaft, freie Wahlen unter Viererkontrolle in Gesamtdeutschland zuzulassen. Stalin möchte eine „beinahe freundschaftliche Atmosphäre“ schaffen und hat dabei zweifellos den Hintergedanken, die Deutschlandpläne der Westmächte an ihrer verwundbarsten Stelle zu treffen.

Vereinigung Deutschlands und Absatz-märkte im Osten — das sind zweifellos attraktive Mittel. Im übrigen gleicht die Art des von Moskau angebotenen Güteraus-tausches auf Haar jener, die zur Zeit der Weimarer Republik und später des Stalin-Hitler-Paktes der Jahre 1940-41 vorherrschte. Schwerpunkt der wirtschaftspolitischen Offensi-ve des Ostblocks ist zweifellos Deutschland. Es fragt sich, wie die Westmächte hierauf reagieren und — was das deutsche Volk dazu sagen wird. Der letztere Punkt scheint uns nicht ganz unwichtig zu sein.

# Pfieffe

## Aus der Geschichte eines der ältesten Dörfer des Kreises Melsungen

von Waltari Bergmann

Dann ging sie weiter an der Grenze Landfeld-Gastendörfer (Wüstung) Lehen entlang, hin zum Eichen-Schiedsbaum über den Fuchs-Löchern und Ufwrufen, die Schlucht hinunter bis auf den Leich-Weg am Löwers-Rain, wo die Vockenau (Vorke) und Pfieffe zusammenfließen, weiter zum Anfang auf der Brücke... Für den Einheimischen mögen wohl auch manche Flurnamen interessant sein, die meisten dürften heute wohl noch gültig sein.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß selbst jetzt, 120 Jahre nach dem Dreißigjährigen Kriege, sich das Dorf von dem Brand von 1625 noch nicht erholt hatte; immerhin erst 66 der damaligen 98 Häuser!

Vockerodes Aken geben Auskunft, daß damals Curt Wollenhaupt Land in Vockerodes Gemarkung hatte.

Förster war (1766) Joh. Henr. Böttger. Erst 1767 war die Kirche in der heutigen Form umgebaut worden. Nach 142 Jahren erst war es nach dem Brand Pfieffes möglich gewesen, die letzten Schäden an ihr zu beseitigen: und Pfieffe war Mutterkirche!

Das Schulhaus war damals fast das armseligste im Dorfe — wie überall. In der Geschichte Bischofferodes erwähnte ich ja, was damals Schule und Opfermänner (Schulmeister) ihren Dörfern wert waren.

1835 war ja auch die seinerzeitige Bischofferöder Schule aus den Steinen eines alten, abgerissenen Privathauses in Pfieffe aufgebaut worden. — Die alte Schule — 20 Gulden Wert! — Pfieffes genügte der großen Gemeinde aber doch nicht mehr lange, denn 1809 wurde sie an George Brandau verkauft und eine neue gebaut. Gleiches Schicksal erlitt das ebenso ärmliche Hirtenhaus später, das 1830 in Conrad Blums Besitz überging. Die Schule wurde auf einem anderen „Schullehrer Gemeinds-Platz“ errichtet, wie es 1809 heißt.

Mehrmals lesen wir auch den „Zins ins Hospital Spangenberg“, den die Treffurter kurz vor 1850 noch stifteten. Etwa 1838 wurde er erst abgelöst. — Unter dem Kirchzins wird angeführt u. a. 3½ Pfd. Wachs oder 1 Thl., 5 Alb., 4 Heller Geld. Im einzelnen wurden 177 Acker Gemeindeland aufgezählt.

Es kann in diesem Rahmen nicht meine Aufgabe sein, die Hofgeschichten zusammenzustellen. Doch für den Besserbewanderten ist dies ohne besondere Schwierigkeiten aufgrund der mir vorliegenden Unterlagen möglich. So seien im Rahmen dieser Geschichtsskizze des Dorfes nur die wichtigsten Familiennamen genannt, mancher verwurzelt bereits seit 1400 bezw. dem 16. Jahrhdt.

Der auswärtige Leser möge über den nächsten, nur den Pfieffer interessierenden Abschnitt hinweglesen. Der erste Namen — ohne Zahl — bedeutet den Besitzer um 1768, in Klammern die späteren.

Johs. Ludolph (1789 Feye, 1810 Roß, 1631 Conr. Roß, 1839 Conr. Reimold).

1809 George Brandau (Friedrich Pfetzing, 1853 George Pfetzing, Adam Hüben-thal).

1843 Conrad Blum (Johs. Linge, Jak. Mänz, 1868 Nikol. Jakob III).

1815 Christoph Fey (Carl Linde, 1836 Conr. Linde, Jude Hey Heß-Rotenburg).

1768 Anton Ludolph: Leineweber = 12 Gulden, 1 Ochse = 3 G. wert.

Christoph Ackermann (1798 Paulus A.). Ihm gehörte u. a. 1 Teil der „Hohe oder Glasebachs Hufe“, gelegen an der Weisenburg! 1834 hieß der Besitzer George Ackermann, 1862 Andreas Albrecht, der eine Ackermann geheiratet hatte. (Noch 1876 = 109 Acker).

Johs. Ackermann hatte 4 Pferde (= 16 Gulden), 2 Kühe (= 4 Gulden), 80 Schafe (8 Gulden). Er war nebenher Leineweber.

Dann begegnen wir immer wieder einem der ältesten Namen: Wollenhaupt. 1768 Ciriacus W. (1775 Friedr. W., 1797 Henrich W., 1829 Johs. W., 1855 Heinr. W., der nur eine Tochter wohl hatte, die 1878 Johs. Rehm heiratete. (Teil am Gildehof). 2 Pferde, 2 Kühe und 40 Schafe gehörten zum meist 75 Acker großen Hofe. Nebenberuf auch hier: Leineweber.

Hans George Poley. (1795 Johs Mez, 1831 Ciriacus Steinbach, Justus Steinbach und Frau geb. Linge).

1832 und 1856 Jacob bezw. Conrad Strube.

1768 Nik. Jacob (Leineweber, 1 Pferd, 2 Kühe, 20 Schafe). (1864 Heinrich Jacob = 80 Acker).

Engelhard Jacob (1 Ochse, 1 Kuh), Leineweber.

Johs. Großcurth (1775 Martin G., 1832 Paulus Böttger, 1849 Heinr. Keller, 1856 Jude Heß), 2 Pferde, 2 Kühe, 40 Schafe.

Merten Limroth (1 Teil der Neulingshufe), Leineweber, 1 Kuh, 2 Ochsen.

Henrich Poley Erben (1785 Adam P. 1818 Magdalena Poley, 1833 Johs. Wollenhaupt, versteigert an Ruben Meier Levi Spangenthal).

Joh. Henr. Mentze (1801 Adam Mäntz, 1841 Herm. Fischer), 2 Ochsen, 2 Kühe, 30 Schafe.

Paul Ackermann (1 Pferd, 1 Ochse, 1 Kuh, Leineweber).

Conrad Dippels Erben (1798 Nikolaus Koch, 1829 Jhs. Koch, 1856 Adam Mell).

Anton Voland (Dietrich Pfetzing, 1795 Martin Wetzel, 1849 Conrad Wollenhaupt, 1862 Johs. G. Kuhlher und Frau geb. Wollenhaupt) 2 Pferde, 2 Kühe, 40 Schafe, Leineweber.

Conrad Ebzig (1793 Jacob, 1808 Jacob Jacob, 1841 Herm. Fischer — Sohn des Justizbeamten und Notars Dr. Carl Fischer zu Nordhausen, der seinem Sohne den Hof kaufte).

Christof Schneider (1769 Henrich Raabe, Schulmeister George Menz 1815, Frau des George Boley).

Nikolaus Limmroth (1856 Wiegand Steinbach, 1875 Söhne Conrad und Justus Steinbach, beide Maurer).

Henrich Pfetzing (1788 Cyriacus Pf., 1806 Paulus Seeleng, 1835 Henr. Sieling, 1877 Christof Mänz und Frau geb. Stöhr).

Henrich Wollenhaupt (1771 Hans Jost Wollenhaupt, 1787 Dietrich Salzmann, 1825 Henrich Salzmann).

Hartmann Roß (1791 Henr. Sandrock, 1815 Johs. Salzmann, 1846 Heinr. Müller und Frau geb. Salzmann, 1855 Johannes Siemon).

Es handelt sich bei den obigen Höfen und ihren Besitzern nur um knapp die Hälfte der Eigentümer. Nur ein Auszug sollte geboten werden, um die Grenzen geschichtlichen Dorfskizze nicht zu überschreiten.

### Schluß folgt.

**Porzellan-Service in der Handtasche**  
Anlässlich der Neuheitenschau auf der Frühjahrsmesse in Hannover brachte die Rosenthal-Porzellan AG. u. a. unter der Bezeichnung „20:1“ ein „Service in der Handtasche“ heraus, das aus 20 Teilen besteht und in einer aufklappbaren kleinen Handtasche bequem, staub- und bruchsicher untergebracht werden kann. Als Handtaschen-Griff dient, wie unser Bild erkennen läßt, der als Patentverschlus ausgebildete Deckel der Kaffeekanne. Die beiden in der Längsrichtung durch Scharniere zusammengehaltene Teile der kleinen Handbox werden durch ein seitlich angeordnetes Schloß fest und sicher zusammengehalten.



Das Service besteht aus 6 großen Bechern für Kaffee, Tee, Limonade, Eis, Grog, Punsch



15. Fortsetzung.

Er hatte den Doktor Jäger am nächsten Morgen in Danzig getroffen und ihm das Armband um einen hohen Preis abgehandelt. Er wollte es abends Frau Keßler geben, und dann seinerseits persönlich ohne jede Sicherheit ihr Gläubiger bleiben. Aber sie war plötzlich abgereist. Er konnte sie nicht mehr finden und wußte auch ihre Adresse nicht. Jetzt lag das Armband in seinem Safe in der Fabrik verwahrt. Er wußte nicht, was er damit anfangen sollte.

Wenn seine Frau von der Geschichte erfuhre — um Gottes willen! Die war an sich schon so eifersüchtig!

Während er noch über die Sache nachdenkt, klopft es. Das Mädchen meldet einen Herrn Piepenbrink, der den gnädigen Herrn zu sprechen verlange.

Schäbler begibt sich in den Salon, wo ihm ein distinguiert aussehender, jüngerer Mann entgegenritt.

„Herr Schäbler — sehr erfreut, Sie zu sehen — mein Name ist Piepenbrink — Jakob Piepenbrink. Sie sind doch seinerzeit im Juni in Zoppot gewesen. Haben da die Bekanntschaft einer gewissen Frau Keßler gemacht, die ihr Armband durch einen Doktor Jäger beliehen ließ. Vielleicht wissen Sie schon, worauf ich hinaus will, — es handelt sich darum, durch Ihr Zeugnis der Dame einen Dienst zu erwirken.“

Schäbler hat bei den Worten des Fremden ängstlich nach der Tür gespäht. Sollte er doch noch in diese Geschichte verwickelt werden? Nein — er will nichts davon wissen — man soll ihn in Ruhe lassen.

„Sie irren sich wohl, mein Herr“, erwidert er freundlich bilznelnd, „ich bin nicht in

Zoppot gewesen. Vielleicht verwechseln Sie mich mit einem anderen Herrn meines Namens. Im Juni habe ich eine Geschäftsreise nach Schlesien gemacht. Fragen Sie meine Frau.“

Er streitet einfach ab. Was will der andere wissen? Der hat wohl im Fremdenbuch des Hotels nachgestöbert! Zu dumm, daß er, Schäbler, sich damals unter seinem richtigen Namen eintrug! Aber was wollte man machen — man mußte den Paß abgeben. Auf der Polizei wußte man also doch Bescheid.

Es konnte ja aber auch ein anderer Schäbler gewesen sein! Es gab viele Schäblers. Nein — er wollte nicht in diesen Prozeß verwickelt werden, der so großes Aufsehen erregte. Ganz abgesehen davon, daß seine Frau davon erfuhre, was er ihr so sorgfältig verheimlicht hatte. Damals verspielte er über dreitausend Mark. Ein „geschäftlicher Verlust“ hatte für diesen Feinschmecker verhalten müssen. Als er im Juli rasch noch einmal nach Zoppot fuhr, um die Summe wieder herauszuholen, setzte er noch fünfzehnter Mark zu. Er hatte gehofft, bei dieser Gelegenheit noch einmal mit Frau Keßler zusammenzutreffen: — aber sie war nicht da.

Herr Piepenbrink betrachtet ihn aufmerksam. „Aber ich habe doch selber Ihre Eintragung in Zoppot gesehen, Herr Schäbler“, ruft er, „die Vornamen stimmen — Geburtsdatum stimmt — alles stimmt ganz genau!“

Der Fabrikant zuckt die Achsel:

„Bedaure — es muß trotzdem ein Irrtum sein. Vielleicht hat sich jemand den Spaß gemacht, sich unter meinem Namen dort einzutragen!“

Der Besucher lächelt ungläubig. „Das wäre doch ein fataler Spaß“, meint er, „Sie wollen also nicht zugeben, damals in Zoppot gewesen zu sein?“

„Nein — ich habe nichts zuzugeben, — und ich habe auch leider gar keine Zeit mehr mich länger mit Ihnen zu unterhalten. Ich denke, der Zweck Ihres freundlichen Besuches dürfte nunmehr erfüllt sein.“

Herr Piepenbrink verabschiedet sich sehr kurz und geht. Schäbler schaut ihm kopfschüttelnd nach.

Inzwischen hat sich das Material gegen Frau Keßler immer mehr angehäuft. Staatsanwalt und Verteidiger mühen sich gleichermaßen, um Beweismaterial zusammenzutragen. Aber auch Doktor Heil setzt geduldig seine Anstrengungen fort, um eine Wendung herbeizuführen. Er hat sich mit Rechtsanwalt Trautmann in Verbindung gesetzt und in einer langen Besprechung mit ihm alles zu klären versucht. Aber der Verteidiger selbst kann nicht klar sehen. Er hat gegen eine Unmenge schwer belastender Indizien zu kämpfen.

Der Staatsanwalt erblickt in Frau Keßler die schuldige Persönlichkeit. Er fragt sich nur noch, ob sie des Mordes oder des Totschlags schuldig ist. Als feststehend kann es gelten, daß damals im Zimmer Jägers ein lebhafter Wortwechsel stattfand. Wenn der Zeuge aus Zoppot angeführt und die Wahrheit von Frau Keßlers Erzählung bezüglich des Armbandes erwiesen würde, dann käme vielleicht nur ein Totschlag in Frage.

Doktor Heil empfängt den Privatdetektiv Piepenbrink, den er für sich engagiert hat. Piepenbrink ist aus Hamburg zurückgekehrt. Ansehend unverrichtete Dinge. Aber da stimmt etwas nicht! Der Fabrikant Schäbler scheint doch der gesuchte Zeuge zu sein.

„Wir werden das bald durch einen Vergleich der Handschrift einwandfrei feststellen können“, behauptet Heil, „heute noch werde ich mir von Zoppot die Original-Acten kommen lassen. — Außerdem werde ich an Schäbler direkt noch ein Schreiben richten: es liegt hier etwas gegen ihn vor. Da wird er schon antworten, und wir können die beiden Unterschriften vergleichen.“

Die beiden dürfen gehen noch in gleicher Stunde ab. — Inzwischen verfolgt Doktor Heil alle möglichen Spuren. Es gilt zu eilen — der Termin für die Verhandlung im Falle

u. dgl., 4 kleinen Bechern für Mocca, Saft, Milch, Marmelade, Koffee oder Likör und 6 Untertassen, die für beide Bechergrößen verwendet werden können. Die Untertassen kann man auch als Teller, Aschenbecher oder als Konfektschalen heranziehen. Eine große Schale für Zucker, Gebäck, Brot, Kontinente Butter u. dgl. die auch, auf einer Kontinente gestülpt, als Butter- oder Käseplatte Verwendung finden kann, sowie die Kaffeekanne mit Patentverschlus für 6 Personen, für alle Trinkbelegen geeignet, vervollständigende die Zusammenstellung.

Diese 20 Teile werden auf kleinstem Raum in der Handbox untergebracht: die 6 Untertassen werden auf den aufklappbaren Handtaschenboden plaziert; auf die oberste Untertasse kommt die große Schale. Zuvor waren stellen großen und in diese die einander gegenüberliegenden 6 kleinen Becher eingehängt. Kann man nicht durch den Kannendeckel verschlossen, der nach Zusammenklappen der Handbox als Traggriff herausragt.

Diese interessante Neuschöpfung kann nicht allein für das Auto, den Wohnwagen, das Picknick im Freien, für Wanderwagen für sommerliche Fahrten im Boot, für die Skihütte oder den Strand verwendet werden, sie wird auch mit Vorteil für die Zimmerwohnung, den Jungesellen oder die alleinstehende Frau gute Dienste leisten.

### Gesunde Ernährung des Menschen

Es kommt nicht allein darauf an, den Menschen reichlich, sondern auch gesund zu ernähren. Im Interesse eines ungestörten Stoffhaushaltes und einer geregelten Vitaminversorgung des Menschen empfiehlt sich bei allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturen eine Qualitätsverbesserung anzustreben. Der Weg einer Qualitätsverbesserung aller Ernteerträge wird durch eine Wiederherstellung bzw. Erhaltung eines gesunden Bodens erreicht, auf denen die Kulturen alle zu einer gesunden Entwicklung notwendigen Aufbaustoffe besonders die Phosphorsäure und der Kalzium nebst den wichtigen Spurenelementen, die durch eine richtig abgestimmte Handelsdüngung rechtzeitig und ausreichend anzuwenden sind. Durch eine jährliche Gabe von 4-6 dz/ha erheblich verbessert werden. Der Gehalt der Nahrungsmittel an Phosphorsäure, Eiweiß und Stärke nimmt zu, es kommt beim Menschen zu einem kräftigen Knochenaufbau.

Wenn mitunter noch die Ansicht anzutreffen ist, daß Handelsdüngergaben die Gesundheit des Menschen schädigen und nur eine Stallmistdüngung zu empfehlen sei, so sei auf Versuche hingewiesen, die von Agrilkulturchemikern und Humandüngern in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wurden und u. a. folgende Ergebnisse ergaben: „Jene Kinder, die nur stallmistgedüngte Gemüse bekamen, zeigten eine größere Neigung zu interkurrenten Erkrankungen, einen geringeren Gehalt des Blutes an Vitamin A und eine Verschlechterung des Blutbildes, so daß die Gruppe mit Gemüsen der kombinierten Düngung (Stallmist plus Handelsdüngung) der anderen Gruppe mit stallmistgedüngtem Gemüse überlegen war.“

Von besonderem Interesse für unsere ganze Volksernährung ist die neuere Feststellung, daß durch eine hinreichende Phosphatdüngung der Vitamingehalt unserer Erzeugnisse gesteigert werden kann. So kann z. B. durch eine Zudüngung mit Thomasphosphat zur Stickstoff-Kaliumdüngung der Gehalt an Vitamin C und Carotin (Provitamin A) erhöht werden. Dies ist für die Gesamtheit des Menschen von allergrößtem Nutzen.

Weiterhin dürften folgende Versuchsergebnisse von Interesse sein: Weizenmehl, das aus Weizen von vollgedüngten Flächen stammte, hatte einen höheren Mineralstoffgehalt, auch an Phosphorsäure. Die anfallende phosphorsäure- und mineralstoffreichere Kiese ist für die Tierernährung besonders wertvoll. Der Mensch trägt besser, mehr groberes Brot, z. B. Vollkornbrot aus gesundheitlichen Gründen zu bevorzugen.

Keßler ist auf den neunzehnten Oktober festgesetzt.

Der Richter sucht den jungen Studenten auf, der jetzt das Zimmer des ermordeten Doktor Jäger bewohnt. Der Student ist entsetzlich nervös. Er hat schon erwogen, ob er das Mordzimmer nicht für immer verlassen soll.

Heil horcht ihn aus. Ob nicht, selbst er hier wohne, jemand nach Jäger gefragt habe?

Nein!

Wenn jemand kommen sollte, so müsse der Richter benachrichtigt werden.

Jal —

Der Student sitzt lange brütend vor seinem Tisch, als der Doktor gegangen ist. Er grübelt über den unheimlichen Mord nach, der in diesem Raume ausgeführt wurde. Es läßt ihm keine Ruhe mehr. Für ihn ist es ausgeschlossen, daß Frau Keßler die Täterin war. Nein — eine so schöne Frau mit so klugen Augen kann keinen Mord begehen. So denkt Begelstet hat er sich ein Bild von ihr aus der Zeitung gezeichnet und trägt es selber mit sich in der Briefschachtel herum. Er ist ein sonderbarer, für sich abgeschlossen lebender Mensch. Wenig genug kann er sich leisten. Sein Vater lebt als kleiner Beamter in einer Provinzstadt. Der Monatssoldat ist ihm kärglich aus. Trotzdem hat er sich dieses Vorhaben in der Villa gemietet. Er gibt etwas auf das Äußere — wenn er sich auch vom Munde absparen muß.

Die Phantasie des jungen Mannes ist nicht ganz gesund. Er hat zu viel Räuber- und Detektiv-Geschichten gelesen. Nun beschäftigt ihn dieser Mord, als gehe es ihm persönlich an. Nachdem er dem nächsten Termin beigezwangt hat, vermag er sich alle handgreiflich vorzustellen. Er verfolgt jede Einzelheit, die von der Zeitung berichtet wird. Ja, er ist es — so kann es gewesen sein. Aber Frau Keßler hat es nicht getan. Die Tat ist nicht begangen — unmöglich. Dieser Ansicht scheint auch der Richter zu sein, der ihn besucht und ausgefragt hat.

Fortsetzung folgt.

## Sinnprüche

Gladlich ist, wer vergißt,  
Was nicht schön gewesen ist.  
Gut ist's wenn man sich mal fragt:  
Hab ich's immer recht gemacht?

Bei dem Leben miteinander  
Gilt's zu streben füreinander.  
Dem, der reichlich Liebe hat,  
Eintritt die Freude auf geht.

Kurz ist doch die Lebenszeit;  
Wohl dem, der es nicht bereut,  
Daß er manche Liebestat  
Achlos unterlassen hat!

Trachte stets nach edlen Dingen;  
Ihre dich im Vorwärtsdringen.  
Dann wird einmal dir beschieden  
Glück und Freude, Herzensfrieden.

Johannes Kischke

## Zum Sonntag

Wieder haben wir das Fest der Auf-  
erhebung des Heilandes gefeiert in den  
Kirchen und Domen, die wir Menschen ihm  
zu Ehren gebaut haben. Nun findet dieses  
Hochfest mit seiner Auferstehung seine Fort-  
setzung im weiten, hohen Gottesdom der  
Natur. Machtvoll zerteilt die Sonne den  
Wolkenschleier und scheint alles neu be-  
lebend über Wald und Flur.

Endlich ist es doch Frühling geworden.  
In Wies und Feld, in Busch und Wald  
begann plötzlich ein stilles, heimliches  
Werden. Unter den Furchen und Schollen  
der Erde fängt neues Leben an und drängt  
zum Licht. Und die Zweige beginnen zu  
spritzen, zu knospen, zu grünen und zu  
blühen. Auf Schritt und Tritt ist neues  
Leben uns geschenkt als wunderbare Oster-  
gabe der göttlichen Allmacht.

Die zurückgekehrten Frühlingsboten in  
den Lüften künden uns von der Auf-  
erhebung der Erde, stimmen aufs neue  
ihre Lobgesänge an und jubeln dem ein-  
zigehten Frühling zu. Und aus der er-  
wachenden Natur strömt es über in die  
Herzen der Menschen, die erneuter Lebens-  
drang und erhöhte Daleinsfreude befehlen.

Der Frühling der Heimat ruft uns zu  
neuer, lebendiger Kraft. Wir wollen aufs  
neue an das Leben glauben und an das  
Licht, das dieses Leben schafft. Wir grüßen  
den jungen Morgen und den wachsenden Tag.  
Wir wollen jetzt auch den Glauben finden  
an unsere eigene Auferstehung und an  
das ewige Leben. Wir wollen glauben an  
jenen ewigen Morgen, dem kein Abend  
folgt, an jenen ewigen Tag, dem keine  
Nacht mehr verdüstert. Wir wollen glauben,  
daß die göttliche Sonne uns dereinst ewig  
scheint.

So wollen wir mit dem Auferstandenen  
weiterwandern von Sonntag zu Sonntag  
im Glauben an ein Leben im ewig  
göttlichen Frühling. Wir werden es nie-  
mals zu bereuen haben!

**Draußen ist es Frühling geworden!**  
Ein munteres Schaffen auf den Feldern  
und in den Gärten hat begonnen. Der  
Frühlingswind ist mit der wärmenden  
Sonne vereint übers Land gegangen und  
überall begegnet uns ein Keimen und  
Grünen. Amielschlag und Lerchengesang  
erfüllt grünendes Frühlingsland. Ostern  
strahlten bereits die gelben Narzissen, die  
ein Gruß von Meerestüften sind. An ge-  
schützten Stellen im Buschwerk blühen die  
ersten Anemonen. Blüten des Husfattsichs  
umsäumen wie kleine Goldsterne manchen  
Weg und im Wald finden wir das Augen-  
kraut mit seinen blauen und roten Blüten.  
Wir wissen, daß die Schlüsselblume (primula)  
alle die tausend Blumen hervorruft, die  
nun bald die Wiesen und Raine schmücken  
werden. Mit ihnen erleben gleichzeitig  
tausend und abertausend Pflanzen des  
Frühling die Auferstehung und darüber  
freut sich des Menschen Herr.

**Frühgottesdienst.** Höhepunkt der kirch-  
lichen Feiern war der Frühgottesdienst in  
der Stadtkirche an dem Kirchenchor, Schola  
und Konfirmanden mitwirkten. Eine an-  
dächtig gestimmte Gemeinde verlies beim  
Aufklingen der Ostergloden bei herein-  
brechendem Licht des Oster- und Frühlings-  
festes das Gotteshaus. Der erste Festtag  
klang mit einer Vesper, der östlichen  
Aufzieren eingefügt war, in der Hospitals-  
kirche aus.

**Osterallerlei.** Kein Wunder das Span-  
genbergs Bevölkerung bei dem herrlichen  
Osterwetter zum Schloß emporkam.  
Wie wir erfahren hat Landeshauptmann  
Häring die Schloßruine besichtigt. Er  
sprach dem eifrigen Burgwart Naddag  
seine Anerkennung für die Ordnung und  
Saubereit auf und ums Schloß aus. Wie  
schon öfters in den letzten Jahren war ein

englischer General (früherer Kriegsgefange-  
ner) ebenfalls unter den Ostergästen auf  
Schloß Spangenberg und ein englischer  
Fliegeroffizier grüßte seinen früheren Haupt-  
mann Naddag aus den östlichen Lüften  
oben, indem er einige Ehrenrunden um  
seine frühere Gefangenenstätte flog.

**Für die Stadtverordnetenwahlen**  
wurde durch die Bürgererschaft in mehreren  
Sitzungen eine Gemeinschaftsliste für die  
Stadtverordnetenwahlen aufgestellt. Die  
Liste wird angeführt durch den früheren  
Vizebürgermeister und Stadtverordneten-  
vorsitzer August Siebert.

### Gemeinschaftsliste.

1. Siebert August, Profutist
2. Neurer Georg, Kaufmann
3. Appell Wilhelm, Landwirt
4. Hoppach Christian, Schreinermeister
5. Koch Karl, Fuhrunternehmer
6. Klaus Konrad, Schuhmachermeister
7. Dahne Fritz, Fabrikant
8. Theune Richard, Kaufmann
9. Schanze Georg, Buchhalter
10. Hidmann Dr., Rechtsanwält
11. Breßler Feini, Landwirt
12. Kade H., Oswald, Bauhoffhandlung
13. Werkmeister Emil, Gärtnereibesitzer
14. Siebert Heinrich, Spediteur
15. Stöhr Heinrich, Gastwirt
16. Kurzrod Karl, Betriebsleiter
17. Schmidt Georg, Schreinermeister
18. Schönewald Christian, Angestellter
19. Heupel Heinrich, Dachdeckermeister
20. Kurzrod Heinrich, Fabrikant
21. Bölling Adolf, Malermeister
22. Wittkop Horst, Dr. med.
23. Boelm Kurt, Apotheker
24. Fett Fritz, Architekt
25. Heinlein Friedrich, Hauptlehrer i. R.
26. Rehm Wilhelm, Malermeister
27. Möller Olga, Hausfrau

### Liste der SPD.

1. Maske Karl, Schlosser
2. Freitag Heinrich, Steinrichter
3. Ruhnau Konrad, Klempnermeister
4. Mäz Wilhelm, Zimmermann
5. Simning Peter, Schächmeister
6. Ried Justus, Schreiner
7. Rierim Georg, Schreinermeister
8. Schent Billy, Stadtschreiber
9. Wollenhaupt Franz, Zimmermann
10. Kleinschmidt Heinrich, Händler
11. Bernhardt Georg, Kraftfahrer
12. Rier Herbert, Sattler
13. Wiegand Heinrich, Peitschenmacher
14. Breßler Heinrich, Arbeiter
15. Mell Wilhelm I., Holzarbeiter
16. Dpfer Wilhelm, Weber
17. Mell Wilhelm II., Schafhalter

### Liste des BGE.

1. Heingel Gustav, Masseur
2. Kurz Philipp, Tischler
3. Buchta Max, Arbeiter
4. Hoffmann Hermann, Pensionär
5. Rothe Alfred, Dezerent
6. Neumann Richard, Händler
7. Golsche Alfred, Schuhmacher
8. Rispert Robert, Rentner
9. Krug Jakob, Landwirt
10. Richter Johann, Weber

### Deutsche Partei

1. Germermershausen Erich, D.-B.-B.
2. Dahmer Karl, Versicherungsinpektor
3. Wenderoth Wilhelm, Sattlermeister
4. Reich Wilh., Reichsbahnoberfz. i. R.
5. Bauer Michael, Oberrentmeister i. R.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Die Fest- und Feiertage bilden eine  
durchaus angenehme Unterbrechung des  
Alltages; ohne sie wäre der Ablauf der  
Tage sehr eintönig und gleichförmig. Ei-  
gentlich sollten die Feiertage ja Ruhetage  
sein, Tage der Entspannung, der Erholung  
und Sammlung, aber diese Auffassung ist  
längst überholt. Heutzutage muß an jedem  
Sonntag bzw. Feiertag etwas los sein,  
sonst ist es eben kein Feiertag. Die Sen-  
sation des 1. Feiertages war die Schiffs-  
fahrt irgendwer mit Sbarca auf die Umge-  
bungsstraße zwischen dem Schützenhaus

und dem Bahnhüterhaus an der Pfies-  
terstraße gepinelt hatte. Den betr. Malern  
ist die Regierung Adenauer ein Dorn im  
Auge, darum verwünschen sie dieselbe. Wer  
jedoch an die Stelle der Adenauer Regier-  
ung treten soll, daß haben sie vergessen;  
eine verantwortliche Führung muß ja  
schließlich da sein, ohne die geht es beim  
besten Willen nicht. Die Pfieserstraße  
war am Vormittag des Ostertages das  
Ziel der Spaziergänger. Interessant wurde  
die Sache noch dadurch, daß man muntele  
die Polizei hab sich bereits mit ihr befaßt.  
Es gab Leute, die vermuteten sogar irgend-

GROSS  
FORMAT



MEHR  
QUANTITÄT  
MEHR  
QUALITÄT\*

\* Das Großformat hat die Eigenschaft, das Tabakaroma hochqualifizierter Mischungen  
zu letzter Entfaltung zu steigern. So bietet die Lux nicht nur ein mengenmäßiges,  
sondern vor allem auch ein qualitatives Mehr.

**Kino.** Bei Theo geht es raus und rin  
in diesem Fall „Durch dick und dünn“.  
Ein Bombenluftspiel mit großartiger Be-  
setzung! Wer bei diesem Film nicht lacht,  
dem ist nicht mehr zu helfen, denn „Durch  
dick und dünn“ ist ein Geschenk für Freunde  
handfesten Humors.

**Volksbildungswerk.** Die Kurse des  
WBW laufen am Mittwoch, den 23. April  
wieder an, mit Schreibmaschine, Buchfä-  
bung und Buchschneideturus. Siehe Ver-  
einsnachrichten.

welche Zusammenhänge mit dem für den  
Nachmittag angelegten Spiel; einer wußte  
sogar, daß die Polizei in der vorausge-  
gangenen Nacht bei verschiedenen Leuten  
vorgesprochen hatte. Das war doch wieder-  
einmal etwas, und wenn es auch nicht  
viel war, es genügte dem Sensationsbe-  
dürfnis, es befriedigte die Neugier und es  
gab Gelegenheit mit Vermutungen und  
Kombinationen dem Nachbarn den eigenen  
Scharfsinn begreiflich zu machen.

Ein mit kriminellem Weitblick ausge-  
statteter Spangenberg erklarte mir, die  
Pinsel sei nicht das Werk eines Einzel-  
nen, das sei ein ganzes Komplott. Wört-  
lich sagte er: „das war die Streichkapelle“.  
Nicht übel! Eine Blaskapelle haben wir —  
die Streichkapelle hat noch gefehlt; jetzt ist  
sie da — hurra! Zu der Kapelle gehören  
natürlich nicht nur die Anstreicher, dazu  
gehören auch Vorstreicher und Nachstreicher,  
Einstreicher und Ausstreicher, vielleicht  
auch Landstreicher.

Dieser Streicherei möchte ich eine andere  
gegenüberstellen, nun, für die Bezeichnung  
Streicherei übrigens ganz unangebracht ist,  
ich meine das Bestreben der Bürger, ihren  
Häusern durch einen farbenfrohen Anstrich  
ein angenehmes Äußeres zu geben. Es ist  
erkennlich, wie aufgeweckt in dieser Hinsicht  
die Bürgerchaft ist. Wenn man jetzt durch  
die Stadt geht, so sieht man an verschiede-  
nen Stellen die Gerüste an den Häusern.  
Der „Goldene Löwe“, das Haus Stieglitz,  
das Gundlach'sche Haus, die Försterei am  
Schloßberg, das sind die Häuser, deren In-  
standsetzung mit dieser Tage aufgefallen  
ist. Wie wäre es, wenn der Verschöner-  
ungsverein oder die Stadt jedes neu  
renovierte Haus fotografieren ließ und dem  
Hausbesitzer ein Bild als Anerkennung  
schenkte? Was meinen Sie zu diesem  
Vorschlag?

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.



Das Kreuz am Hohen Licht

Copyright by München: Roman-Verlag München-Pasing

Florian wurde nun alleiniger Herr auf dem Eck-Hof. Er war über Nacht ein reicher Bauer geworden.  
"Über Nacht war er es geworden, jawohl!" sagten die Steinwanger, "aber es war eine Mordnacht!"

Beim Lammwirt war Tanz.  
Die Klarinetten jodelten und die Geigen jauchzten. Die Ziehharmonika dudelte um die Wette.

Die Paare drehten sich. Es herrschte Hochstimmung. Für ein paar frohe Stunden waren die Steinwanger allemal zu haben. Auch Florian bewegte sich unter den Augen gelassen. Doch seine Anwesenheit schien den andern nicht recht zu behagen, wenigstens den Männern.

Hätte der Florian nicht so eine dicke Haut gehabt und hätte er sich nicht gesagt, daß er sich überhaupt nichts anmerken lassen dürfe, dann wäre er wohl überhaupt nicht zum Lammwirt gegangen. Doch er wollte dem Vorwurf die Stirn bieten.

Freilich, die meisten der Steinwanger Mädchen taten nichts dergleichen. Für sie war Florian nun eine zu gute Partie, als daß sie sich ihm gegenüber hätten abweisend gezeigt. Es hatte sich herumgesprochen daß zwischen Florian und Lore alles zu Ende sei. Und im übrigen: Man halte ihm nichts nachweisen können; also sah sich fast keine veranlaßt, Florian einen Korb zu geben, wenn er zum Tanze bat.

Das aber wurmte die Steinwanger Männer. Man konnte auch deutlich beobachten, wie da und dort getuschelt wurde. Besonders in der Umgebung des Sigi. Der hatte sich schon immer in der Verdächtigung anderer hervorgetan. Heute aber soukiete er

sein Gift besonders. Nach den jüngsten Ergebnissen um Florian wollte Sigi die Tochter dort wissen. Freilich hatte er noch keinen rechten Vorstoß bei ihr gewagt. Und kleinere Unternehmungen waren stets gescheitert. Aber was sich der Sigi in den Kopf gesetzt hatte, das sollte ihm kein anderer wegschnappen, schon gar nicht ein solcher Lump wie der Florian, der den Tod des alten Eck nicht hatte erwarten können und ihn in den See gestoßen hat, damit der Hof ihm jetzt schon ganz gehöre.

Immer öfter tanzte Florian mit der Lore zum Tanze zu führen. Er blickte sie mit heißen Augen an, als sie sich im Kreise drehten.

"Bist wohl verrückt, Lore, willst du denn, daß man mit dem Finger auf dich zeigt?"

"Wieso?"

"Weil du mit dem Florian ständig tanzt und ihm schöne Augen hindreht. Weißt du denn nicht, was die Leute über ihn sprechen?"

"Freilich weiß ich das, doch es schert mich nicht. Ist doch nur gehässiges Gerede. Und du sollst dich schämen, daß du es so schürst!"

"Gehässiges Gerede, sagst du? Sprechen denn nicht alle Umstände gegen ihn? Ich sage Dir: er hat den Eck in den See hineingestoßen."

"Halt deinen losen Mund, Sigi, du hast genau so wenig Beweise. Außerdem: redet man unterm Tanzen von solchen Dingen? Fällt dir nichts anderes ein?"

"Freilich, hast recht. Kaltstellen soll man den Florian, aber wer sorgt denn dafür, daß er meint, sich immer wieder nach vorne drängen zu müssen? Niemand anderes als ihr dummen Weiber, die ihr ihm nachgafft, daß man glaubt, die Augen fallen euch aus dem Kopf!"

"Dir kann es ja gleich sein..." entgegnete Lore schnippisch.

"In deinem Falle ist es mir nicht gleich!", zischte der Sigi. "sei vernünftig, Lore, du weißt, daß ich dich gerne mag, willst du es vielleicht vorziehen, einem Manne nachzulaufen, der in keiner ehrlichen Gesellschaft mehr etwas zu suchen hat?"

"Ich kann tun, was ich will!"

"Ja, das kannst, und ich auch! Das merke dir!"

"Wenn du etwas Vernünftiges tun willst, dann lasse endlich deine Anschuldigungen gegen Florian fallen, du kannst nichts beweisen, weil du nichts weißt..."

"Weißt du etwa, daß er es nicht war?"

"Ja, das weiß ich!"

"Wieso?"

"Weil ich ihm vertraue."

"Vertraue? Das ist nicht lachel Vernarrt bist du in ihn und das macht dich blind und taub, doch es kommt der Tag... verlasse dich drauf..."

Die beiden tanzten bisher am Rande außen, doch jetzt zog der Sigi seine Partnerin mitten hinein in den Trubel und wirbelte toll mit ihr herum so toll, daß sie einen Tisch anstießen und an diesem Tisch saß der Florian. Er saß allein dort, denn die anderen tanzten gerade. Biergläser fielen um, der braune Saft rann über den Tisch. Wegen der Enge konnte sich Florian nicht schnell genug erheben, so landete die ganze Bescherung auf seiner Hose.

Es gab einen kleinen Reday. Die Tanzenden blieben stehen und schauten mit dummen Augen auf das Unglück Florian stand tiefredend da. Sein Anblick reizte zum Lachen. Er war überzeugt, daß der Sigi mit Absicht an seinen Tisch gestoßen war und schrie ihn deshalb an: "Hast vielleicht nicht genügend Platz zum Tanzen? Du Lümmel!"

"Den Lümmel nimmst du zurück oder..." entgegnete da der Sigi mit zornrotem Kopf und hob die Hand zum Schlag Doch irgend jemand faßte ihn am Arm und hielt ihn zurück.

"Mußt tatsächlich ein bißchen obachtgeben, Sigi", sagte da der Lammwirt, "es ist doch genug Platz da zum Tanzen."

Florian stand da und sagte nichts mehr. Dister blickte er seinen Widersacher an, den die Umstehenden daran hinderten eine Rauferei mit ihm anzulangen. Da schien es auf einmal als hätte der Sigi tatsächlich seinen Zorn niedergelassen und den "Lümmel" hinuntergeschluckt. Denn plötzlich wurde er freundlich und ruhig, schaute sich im Kreise um, ging einen Schritt auf Florian zu und fing zu reden an. Was er sagte, das hörten viele Leute, denn die Musik hatte inzwischen ihr Stück beendet, weshalb fast alle Tanzenden den Tisch

Florians und die beiden Streitenden standen.

Der Sigi sagte laut und hänselnd, so laut, als hielte er eine Rede:

"Ja, weißt Florian es kommt eben manchmal vor, daß einem ein Eck geniert, man sieht ein Eck in den Weg herumsteht, man Eck stoßt man dann hin — und dann ist eine nasse Angelegenheit — und dann ist unglück Florian muß schon entschuldigen."

Die letzten Worte sprach der Sigi mit einem freundlichen Hohn und einer herzlichen Fratze wie sie der Teufel nicht machen könnte.

Totenstille trat ein.  
Der Florian stand da bleich und zitternd. Er wußte es, daß der Sigi nicht von dem Stöckchen gesprochen hatte, an das er Franz Eck ...

Und die anderen alle verstanden ebenso wo der Sigi hinauswollte, als er dem Eck sprach, das einem im Weg steht."

Immer noch sagte keiner ein Wort. Florian drehte sich der Sigi um und begah nicht wortlos mit triumphierender Miene an seinen Tisch. Nun hatte er es dem Florian gegeben, was er ihm zukam, diesem Mädchen! Tödlich getroffen hat er ihn, vor allen Leuten!"

Die Zuschauer glaubten, daß Florian dem Sigi nachspringen und ihn parkieren würde. Doch nichts dergleichen geschah. Erst stand er starr, als wäre er von Stein, dann plötzlich drehte er sich um, warf ein Geldstück auf die Theke und verließ den Saal. Er sah nicht links und nicht rechts. Sein düsterer Blick stierte ins Leere. Die Leute wichen erschreckt zur Seite.

Nach diesem Vorfall wollte keine rechte Stimmung mehr aufkommen. "Recht" er gehabt, der Sigi, wenn es nicht wäre, müßte ihm der Florian an den Hals gesprungen sein. Der aber ist gegangen wie ein Feigling, und warum? — Weil es so ist, wie der Sigi meint: Der Florian hat den alten Eck in den See gestoßen, damit ihm jetzt schon der Hof gehört. ... Die hübschelle man und der Sigi freute sich seiner Tat. Als er sich nach der Lore umsetzte um mit ihr zu tanzen, da sah er, daß sie beimgegangen war. Das ärgerte ihn. "Ja" dachte er, "die wird es auch noch sehen..."

Wir haben uns vermählt

Dieter Schäfer  
Else Schäfer  
geb. Weisfel

Tann/Röhm Spangenberg  
19. April 1952.

Wegen Familienfeier  
bleibt unser Lokal  
heute geschlossen  
Hotel „Stadt Frankfurt“

Wissen Sie schon

daß am 8. Mai die 11. Süddeutsche Klassenlotterie beginnt?

Diesmal wollen wir doch beide spielen, denken Sie, alle Wochen Ziehung, alle 14 Tage ein Hauptgewinn von 100.000,- DM und in der Hauptziehung der Höchstgewinn von 1/2 Million. Ein Achtel kostet wie seit Jahren nur 3,- DM, die Teilnahme an der Zwischenklasse 1,- DM mehr. Lose und Prospekte bei den Staatlichen Lotterien-Einnahmen.

OHLDACH Staatliche Lotterie-Einnahme  
KASSEL, Opernstr. 2

Bosch

KÜHLSCHRANK  
HAT WELTRUF  
zu beziehen durch  
Radio Kellner  
Zahlbar bis zu 12 Monatsraten  
Unverbindliche Besichtigung und Beratung im Geschäft

Spangenberg  
Lichtspiele

Sonnabend 20,30 Uhr  
Sonntag 18,45 und 21,00 Uhr  
Montag 20,30 Uhr

Durch  
DICK  
und  
DÜNN

mit Theo Eingen, Fita Venthoff, Grethe Weiser, Hans Richter, Carola Höhn u. a.

Gut erhaltener  
Kinder-Sportwagen  
zu verkaufen.  
Frau A. Zenitgraf, Vockerode

Guter Gewinn durch Textilwaren  
Versand-Katalog für Wiederverkäufer gratis  
Textil-Schickedanz, Fürtth/Bay, W 47

Eltern-Versammlung

am Freitag, dem 25. April  
20 Uhr im „Grünen Baum“

Tagesordnung:  
Rechenschaftsbericht und Besprechung wichtiger Fragen

Die Lehrerschaft und alle Kandidaten für die Stadtverordnetenversammlung laden wir hiermit zu dieser Versammlung ein. Die Bedeutung der zur Sprache kommenden Punkte bedingt vollzähliges Erscheinen der Eltern und Gäste.

Der Elternbeitrag.

Sie sparen  
und gewinnen zugleich!

Werde auch Du Mitglied des Volksparensamt Nordhausen, 18 Auslosungen im Jahr mit breiter Gewinnverteilung, dadurch große Gewinnchancen.

Wöchentliche Sparbeitrag 1,- DM  
Wöchentliches Auslosungsbeitrag 0,15 DM

Auskauf und Anmeldung  
Volksbank  
SPANGENBERG

Wahlscheine liefert preiswert  
Buchdruckerel HUGO MUNZER Spangenberg

Für die uns, anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, danken wir auch im Namen unserer Eltern herzlichst.

Margot Staub  
Fritz Jung

Spangenberg Ostern 1952 Nausis

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung sagen wir, auch im Namen unserer Eltern,

HERZLICHEN DANK.

Ingeborg Gerland  
Fritz Leimbach

Bergheim, den 18. April 1952.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Gustav, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Hermann Martin

Schnellrode, den 18. April 1952

Für die uns in so überreichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer HELGA danken wir auf diesem Wege auch im Namen unserer Töchter.

Familie Heinrich Siebert  
Schnellröderstraße

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Rosemarie herzlichen Dank

Familie Erich Streich

Der Original-  
DÜRKOPP  
Motor hat 6 in 1000  
MD 150 die schnellste ihrer Klasse  
150 ccm - 7,5 PS - 90 km/h

MAX BECHER  
Motorrad-Vertr., 7 Am Sportplatz

Sommerprofi  
verschwinden in kurzer Zeit durch  
Frucht-  
Schwanenweiss  
Millionenfach bewährt  
auch in den hartnäckigsten Fällen. In Packung  
(verstärkt) DM 2,95 (Textstärke) DM 3,80

Wolm'sche Drogerie

Heiratjuchende!  
Bedingungen kostenfrei. Vermittlung  
Leuther, Bonn, Kolstr. 74b/652

# Aus Stadt und Land.

**Freitagstage.** Am 17. April beging Frau Maria Wühl, Burgthaler 78, am 20. d. d. Herr August Dietrich, Langengasse 75, und am 22. d. Frau Anna Gundlach, Mittelgasse 80. Geburtstage. Herzlichen Glückwünsch.

**Die Rentenzahlung** für den Monat Mai wird nach folgendem Zahlplan im Raum Spangenberg durchgeführt: Mittwochs, den 30. April 1932: 10.00 Uhr Bergheim, 10.30 Schnellrode, 11.00 bis 12.30 Uhr Stadt Spangenberg, 13.30 Woderode, 14.00 Weidelbach, 14.30 Bischofferode, 12.00 Uhr Pfleife, 15.45 Landefeld, 16.15 Nauß, 16.30 Herfeld.

**Feuerwehrfest.** Das Festprogramm für die Feier des 75-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr in Verbindung mit dem Kreisfeuerwehrtag am 7. und 8. Juni liegt nun fest. Die Feier beginnt am Abend, den 7. Juni mit einem Platzkonzert auf dem Marktplatz, an das sich im Schützenhaus ein Festabend anschließt. Kreisbrandinspektor Sommerlade wird verschiedene Feuerwehrmänner ehren. Die Spangenberg-Gesangvereine und der Turnverein werden zur Verschönerung des Abends beitragen. Am Sonntag, den 8. Juni wird das Banner des Kirchhofs-Waldes des Feuerwehrverbandes feierlich eingedacht werden. Die Spangenberg-Wehr und die Wehren der umliegenden Gemeinden werden dann in einer großen Schauübung eine Probe ihres Könnens geben. Nach einem Festgottesdienst findet der Verbandstag des Kreisverbandes Melsungen statt. In den Mittagsstunden werden die Wehren nach einem Vorbeimarsch an der Ehrentribüne auf dem Marktplatz zum Festplatz ziehen, wo der Landesoberste des Kirchhofs-Wald-Feuerwehrverbandes Ferdinand Gulberth spricht. Volksfest und Bälle in verschiedenen Sälen beschließen den Tag.

**Woche der Jugend.** Am morgigen Sonntag beginnt im Land Hessen die Woche der Jugend unter dem Motto: „Jugend in der europäischen Gemeinschaft“. In Spangenberg sind folgende Veranstaltungen vorgesehen, die vom Ortsjugendring getragen werden. Am Montag Feuer auf dem Bromsberg (durchführende Gruppe CVJM). Donnerstags Jugendabend mit eingeladenen Gästen, Vorträge und Eltern. Thema: „Spangenberg's Jugend und ihre Aufgabe“, und am Sonnabend Gemeindefestveranstaltung mit Vorführungen und Volkstanz auf dem Schloßberg. Zu diesen Veranstaltungen werden alle Freunde der Jugend herzlich eingeladen.

**25-jähriges Berufsjubiläum.** Wie wir erfahren, beging unser Mitbürger, Herr Dr. med. dent. Konrad Böller, vor kurzem sein 25-jähriges Berufsjubiläum. Nach dem Studium der klassischen Philologie wandte sich Dr. Böller der Zahnheilkunde an den Universitäten Leipzig und Würzburg zu, wo er Anfang 1927 die Approbation als Zahnarzt erhielt. Er verließ dann als Assistent und Abteilungsarzt unter seinem als zahnärztliche Assistent bekanntem Lehrer, Prof. Walkhoff sowie als Doralassistent unter seinem Nachfolger, Prof. Wustrow an der Würzburger Universitätszahnklinik. In diesen Jahren, die ihm dienlich Tag für Tag während des Semesterbetriebes mit der Ausbildung der Studenten der Zahnheilkunde in Anspruch nahmen, hatte er Gelegenheit, sich anhand eines vielseitigen klinischen Materials auf allen Gebieten der Zahnheilkunde ein besonders gründliches Wissen und Können anzueignen. In diese Zeit fällt auch seine Promotion zum Doktor der Zahnheilkunde. Nach seiner Beiratung ließ sich Dr. Böller im März 1930 in unserer Stadt als praktischer Zahnarzt nieder und ist seit damals ununterbrochen als Helfer für Zahnterapie tätig. Während des letzten Krieges, zu dessen Beginn er als Leiter einer Zahnstation an die Westfront gerufen wurde, war er u. a. mit der zahnärztlichen Betreuung der Kriegsgefangenen in Spangenberg beauftragt. Unter diesen waren einige prominente Patienten, wie sie sonst unser Städtchen nicht beherbergt, z. B. ein Neffe des englischen Königs, der Leibpage des letzten Zaren von Rußland und ein bekannter französischer Rennreiter. Die Heimatzeitung gratuliert Herrn Dr. Böller zu seinem Jubiläum und wünscht ihm noch viele Schaffensjahre zum Wohle seiner Patienten.

**Der erste Schulweg.** Mit dem neuen Schulanzug bewaffnet und einer großen Eule, die mit Süßigkeiten gefüllt ist, erscheint sie, die kleine Welt, in der nächste Woche vor dem Portal eines großen Gebäudes — der Schule. Fragend und groß sind die Augen, die die Kleinen mitbringen. Ein Lebensabschnitt beginnt, ein

ein neues Reich tut sich auf. Dem Spiel mit den Puppen, dem ziellosen und zeitlosen Herumstreifen in Garten und Feld sind jetzt Grenzen gesetzt. Es tut noch ein bißchen weh, das Stillestehen und Horchen auf des Lehrers Wort, aber die Hand die noch zaghaft den Griffel führt, wird bald sicherer werden, und das Buchstabieren aus den schwarzen Reichen und bunten Bildern in der Fibel ist schon bald nicht mehr so „aufregend“. Freundschaften werden geschlossen mit den Kameraden, und der Lehrer ist gar nicht so der gestrenge Mann, wie er in den ersten Tagen erschien. Die Kleinen haben jetzt gelernt, ganz still zu sein und durch das geheimnisvolle Tor zu gehen, das ihnen nun erschlossen wird. Wie ein Zauberstein öffnet sich ihnen die Welt der Sprache, Gärten und Landschaften, Burgen und Schiffe treten in die kindliche Phantasie. Sagen und Legenden aus der grauen Vorzeit, Sitten und Gebräuche aus fremden Ländern, die religiösen Elemente, die großen und kleinen Dinge in der Natur in ihren Zusammenhängen, eine Welt der Schönheit, des Geistes und der Güte, das alles schenkt ihnen die Schule. Zeichnen und Malen gereicht ihnen zur Freude, mit Stolz zeigen sie den Eltern den gemalten Baum, die Blume und das Tier, wie es aus ihrer kindhaften Vorstellung heraus gewachsen ist. Wie schön und sorglos ist der erste Schulweg!

**Woderode-D.** Der hiesige Gesangverein plant am 25. Mai eine Fahrt ins Sauerland.

**Weidelbach.** Zum evangelischen Kirchentag nach Kassel am 11. Mai fährt Pfarrer Dr. Pohlmann mit Gemeindegliedern seines Kirchspiels. (Weidelbach, Woderode und Bischofferode.)



Copyright by München Roman-Verlag München-Pasing  
Fortsetzung von Seite 4.

Seit dem Zwischenfall beim Lammwirt war in Lore, der Tochter des Braigbauers, eine Veränderung vorgegangen. „Warum bist du so still und scheu, was ist los mit dir?“ fragte der Vater. „Hast Liebeskummer?“ Wußt nicht warum. Kannst doch den Sigi heiraten. Niemand legt dir etwas in den Weg.“

„Ich mag den Sigi nicht.“  
„Wen magst du dann?“  
„Keinen.“  
„Keinen? Rede doch kein dummes Zeug! Keinen Ehrbaren“ müßtest du sagen! Meinst du, ich weiß es nicht, daß dir der Florian im Kopf herumspukt? Willst du vielleicht in Verrut kommen? Man heiratet nicht unter ein Dach, auf dem die Schande lastet! Hörst du! Du brauchst nicht den Sigi zu nehmen, aber den Florian, den kannst du dir auf jeden Fall aus dem Kopf schlagen.“

„Was regst du dich auf, hab' ich gesagt, was ich endgültig tun will? Laßt mir meinen Frieden und redet mir nichts drein. Es ist schwer genug.“

„Schau Lore“, redet der Vater gütlich zu, „du kannst doch nicht einen Menschen heiraten, dem das ganze Dorf einen Mord nachsagt, den du wirst immer in Schande, Unruhe und Verachtung leben, samt deinen Kindern. Ewig würde man aus den dunklen Ecken, hinter den Vorhängen und überall mit den Fingern auf dich zeigen und sagen: da kommt die Frau des Mörders...“ Komm, Lore, sei geschick, denke nicht mehr an den Florian, es sind doch...“

„Was aber ist, wenn Florian den alten Eck gar nicht in den See gestossen hat, wenn es vielleicht ein Unglücksfall war, oder Franz Eck sich selbst das Leben nahm?“ unterbrach Lore erregt ihren Vater.  
„Dann würde das der Herrgott schon irgendwie aufdecken, Lore, so ungerecht kann er nicht sein.“

„Ja, Vater, magst vielleicht recht haben, der Herrgott würde es dann schon an den Tag bringen“, entgegnete Lore ganz langsam und gedehnt, „wollen wir mal dabei verbleiben.“

Da trat die Braigbäuerin in die Stube. Sie hatte nichts mitbekommen von dem Gespräch und fing daher gleich von etwas anderem an: „Die Kreszenz will nicht mehr auf der Alm bleiben. In die Stadt will sie, die dumme Gans. Wen sollen wir jetzt da hinaus schicken, bis wir einen Ersatz für die Kreszenz haben?“

„Mutter, lasse mich die paar Wochen auf die Alm. Ich mache diese Arbeit gern und bin froh, wenn ich mal eine Zeitlang den Frieden da oben genießen kann.“  
„Aber Lore, du kannst doch nicht selber auf die Alm gehen...“ meinte der Bauer.  
„Warum nicht, Vater“, mischt sich da

die Bäuerin ein, „es ist doch nur vorübergehend, laß ihr doch den Willen.“

„Nun gut“, sagte da der Braigbauer und schickte sich drein. Wenn Frau und Tochter das gleiche wollten, dann war es ohnehin von vornherein wahrscheinlich, daß er verspielt hatte.

Zwei Tage später zog Lore auf die Braig-Alm und nahm dort die Arbeit als Sennerin auf.

Die Heuernte befand sich unter Dach. Eine gnädige Sonne hielt mit, daß Ladung um Ladung der duffenden Fracht schnell und gut in den Stadel gebracht werden konnte.

Feierabend... Florian stand vor dem Hause. Trotzdem es gut saß um den Eck-Hof und alles gedeihl, konnte er nicht froh werden. Duster blickte er vor sich hin. Der Verdacht, den alten Eck in dem See gestochen zu haben, drückte ihn furchtbar. Manchmal schien es ihm, als gäbe es überhaupt keinen Menschen mehr, der ihn nicht für einen Mörder ansah. Dann packte ihn oft so sehr der ohnmächtige Zorn und die Verzweiflung, daß er am liebsten alles weggeworfen hätte und fortgelaufen wäre, fort von allen Menschen, die ihn kannten und die ihn mit schiefen Augen ansahen.

Wie sollte es ihm jemals möglich sein, seine Unschuld nachzuweisen, wenn nicht der Herrgott selber ein Zeichen gab?

Es war furchtbar, ein solches Leben führen zu müssen. Immer und überall ihn verfolgte ihn der Schatten dieses Verdachtes. Er lauerte hinter jedem Wort, das Florian in den Nachbarn wechselte.

Glaubte auch Lore schon nicht mehr an ihn?

Er wußte nicht, daß sie auf die Alm gegangen war. Keine Botschaft, kein gutes Wort hat sie ihm zukommen lassen...  
Kehrte sich denn die ganze Welt von ihm ab?

Allmählich begann er das Dorf und seine Menschen zu hassen. Er wünschte fort zu sein, weit fort, wo ihn niemand kannte und ihn mit schiefen Augen ansah.

So saß Florian auf der Bank vor seinem Hause und hing diesen trüben Gedanken nach. Plötzlich mußte er an Loretta denken. Wie mochte es ihr ergehen? Vor drei Tagen hatte er ihr einen Brief geschrieben in das Krankenhaus und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie bald völlig genesen werde. Dann schrieb er ihr auch, wie es ihm in der Zwischenzeit ergangen sei, daß er nun glücklich einen großen

Bauernhof bestze und reich wäre, andererseits aber doch unglücklich sei, da dieser furchtbare Verdacht auf ihm lastete.

Bis jetzt war keine Antwort eingetroffen. Vielleicht befand sich Loretta gar nicht mehr im Krankenhaus. Vielleicht war sie bereits entlassen und schon wieder dabei, als Tänzerin aufzutreten... war denn daran überhaupt noch zu denken...?

Florian spürte ein starkes Verlangen, zu erfahren, wo Loretta nun sei und wie es ihr gehe.

Plötzlich fuhr ein Wagen auf den Eck-Hof zu und hielt direkt vor der Bank, auf der Florian saß. Eine Dame stieg aus.

Florian traute seinen Augen nicht. Es war Loretta! Ihr Gesicht strahlte, lachend reichte sie ihm die Hand.

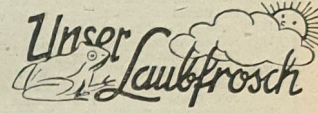
„Loretta, du bist schon wieder gesund?“

„Aber gewiß, die Verletzungen waren doch nicht so schlimm, als es anfangs schien. Nun bin ich wieder ganz die Alte und freue mich, dich wiederzusehen und dich beglückwünschen zu können. Du hast dich ja glänzend herausgemacht, Florian, bist ein reicher Bauer geworden. Habe tüchtig gestaunt, als ich deinen Brief las.“  
„Ja, Loretta, arm bin ich jetzt nicht mehr, doch der Tag des Bauern ist hart und Arbeit gibt es von früh bis spät abends. Bitte, komme herein.“

Er führte Loretta in die Stube. Sie legte ihren Reismantel ab und stand nun vor ihm in einem schicken Sommerkleid. Florian betrachtete sie und fand, daß sie mindestens ebenso schön aussehe wie damals und das Vergangene keine Spuren hinterlassen hätte.

„Es tut mir ja so leid, Florian, daß du damals deine tausend Mark nicht zurück-erhalten konntest. Doch das soll nun alles geregelt werden. Hastest wohl große Unannehmlichkeiten damals?“

Fortsetzung folgt.



Das sich immer mehr festigende Schmetterlingsgebiet über Mitteleuropa wird auch über das Hochgebirge anhaften. Es kann somit auch weiterhin mit trockenem und sehr warmen Wetter gerechnet werden.

# Der SPORT meldet...

## Harmuthsachsen-Waldkappel — Spangenberg 2:2 (2:0)

Die Osterfeiertage waren durch den Ausfall des Spieles gegen die Ditzonen-Mannschaften aus Schönflor am 1. April in Spangenberg. — Am Ostermontag war Harmuthsachsen das Ziel der Spangenberg, wo mit drei Mannschaften gestartet wurde. Das Spiel der 1. als Höhepunkt der Treffen, sah 1863 während der gesamten Spielzeit leicht überlegen. Bereits in den ersten Sekunden ist die erste Ecke für Spangenberg fällig, doch da paßiert in der 17. Minute ein Selbsttor und kaum 5 Minuten später schießen die Vereinigten zum 2:0 und Halbezeitand ein. Die zweite Hälfte des Spieles sieht Spangenberg noch mehr als zuvor im Angriff und mit zwei Toren von Opfer wird der verdiente Ausgleich erreicht. Spangenberg's 2. spielte gegen die gleiche der Vereinigten und konnte diese mit 5:4 Toren schlagen, während die Jugendmannschaften sich mit 9:1 Toren für 63 trennten.

## Jugend-Handballturnier in Körle.

Zwanzig Jugendmannschaften aus Nord, hessen nahmen an dem Osterturnier in Körle teil und vor einer ansehnlichen Zuschauermenge wickelten sich spannende und erbitterte Kämpfe ab. Sieger wurde Kirchbauma's Jugend vor Oberwehren, Niederwehren und Körle die Gruppensieger wurden. Die Jugend des TSV. 63 nahm an diesem Turnier teil und konnte in der 5. Gruppe nachstehende Resultate erzielen:

Hertingshausen	—	1863	3:0
Niederwehren	—	1863	3:0
Altmorschen	—	1863	4:5
TSV. Bebra	—	1863	0:1

## Wieder Schwimmfest im Liebenbachbad

Das herrliche Schwimmbad im Pfleiffeld, unser Liebenbachbad, wird auch in diesem Jahr wieder die Stätte eines der größten Wettkämpfe unseres Schwimmsportes werden. Der Fulda-Gebirgs-Gau wird gemeinsam mit dem Bezirk Nord des Hess. Schwimmverbandes im August dieses Schwimmfest durchführen. Nur noch wenige Wochen und das Liebenbachbad öffnet wieder seine Tore. Am 18. Mai jollen bereits die Anschwimmer der Vereine

stattfinden, d. h. in Spangenberg für die Schwimmer des TSV. 63 wieder Training. Möge das Wetter unseren Schwimmern holt sein. — Herbert Wachner, der Leiter der Schwimmabteilung des TSV. 1863 wurde Kreisschwimmwart des Kreises Melsungen. Mit Herbert Wachner wurde ein aktiver Schwimmer mit der Aufgabe betraut, diesen schönen Sportweg noch mehr als bisher an die Einwohner unseres Kreises heranzutragen.

## Sportplatzarbeit beginnt.

Mit dem heutigen Sonnabend beginnt die Arbeit der Turner und Sportler auf dem Liebenbachsportplatz, und zwar find es die Faustballspieler, die in diesem Jahr sich in allen Altersklassen an den Spielen des Kreises beteiligen wollen. Meldungen der Teilnehmer an den Volksturnspielwart Fritz Nilscher. Die Leichtathleten und Handballer, auch Jugend, männlich und weiblich trainieren am Dienstag, und am Donnerstag die Fußballjugend. Außerdem stehen dem Sportler in Kürze auf dem Platz außer der sportlichen Arbeit, auch noch die freiwillige Hilfe, um mitzuhelfen den Platz in Ordnung zu bringen.

## Vorschau:

### Spangenberg 1. — Falkenberg 1.

Nachdem unsere Mannschaften mehrere Wochen in Spangenberg nicht spielten, kommt nun am morgigen Sonntag Falkenberg. In der vorigen Serie in der 2. Amateurliga spielend, mußten dieselben absteigen und in der A-Klasse wieder beginnen. Die Mannschaft, die erst durch den Abstieg nicht in Tritt kam und eine Zeit lang im letzten Viertel der Tabelle stand, warf dann alle Hemmnisse über Bord und es gelang derselben im Endspurt, Spiel um Spiel gewinnend, sich nach vorn zu bringen. Schönes Wetter und ein schönes Spiel wünschen wir uns auf dem Liebenbachsportplatz. Anstoß 15 Uhr.

### Im Vorspiel treffen sich Spangenberg 2. — Falkenberg 2.

## Handball:

### Spangenberg — Altmorschen

Die Jugend-Handballmannschaft trifft um 12.30 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz auf Altmorschen, im Serien-Rückspiel.

